

Der Stimm-Handwerker

Wahrheiten sucht er nicht bei Strauss oder Wolf, sondern bei Schubert und Schumann.

Christian Gerhaher bevorzugt Werte, die scheinbar aus der Mode gekommen sind. Heiße Luft sucht man bei ihm vergebens. Allerdings bergen einige seiner Thesen durchaus Zündstoff. Zusammengetragen hat sie Christoph Vratz.

Natürlich besteht die Gefahr, dass das Lied untergeht. Es kann aber sein, dass andere Kunstformen entstehen, die die Leute mehr faszinieren.“ Wie bitte? Sägt da einer an dem Ast, auf dem er sitzt? Christian Gerhaher, seit einigen Jahren einer der nachdrücklichsten Protagonisten des Lied-Gesangs, ist skeptisch und gibt sich wenig kämpferisch. Wer könne schon wissen, wie es in ein paar Jahren ausschaue? „Keine Kunstform, selbst wenn sie so geniale Exponenten wie Bach oder Mozart in ihren

Reihen hat, ist per se zur Unsterblichkeit begnadigt.“ Klar, solange es ein Publikum fürs Lied gibt, wird er sich für die Gattung stark machen. Was aber meint der Bariton mit „anderen Kunstformen“?

„Zurzeit ist es doch so, dass zum Beispiel das Musical die Operette ablösen könnte – worüber ich gar nicht unglücklich wäre.“ Man hat den Eindruck, er wolle der Klassik einen reinwürgen. So ist es natürlich nicht. Aber er gesteht, dass er die Verlogenheit der Operette – ihre Inhalte – für unerträglich hält. Einzige Ausnahme sei die „Fledermaus“, die ja selbst die Verlogenheit zum Thema mache. Insgesamt jedoch hätten Musicals mehr Pep und Witz. Das gelte weniger für Lloyd Webber als vielmehr für die amerikanischen Swing-Musicals. Fast gewinnt man den Verdacht, als hätte Gerhaher bereits einen letzten Fluchtweg mit Blick auf die eigene Plattenfirma auserkoren.

„Den Plattenfirmen wird womöglich irgendwann das Geld ausgehen. Es ist ihre Aufgabe, das zu verhindern.“ Das sagt ausgerechnet jemand, der als einer der wenigen Klassik-Künstler noch einen Exklusiv-Vertrag in der Tasche hat. „Das bedeutet für mich, dass ich aufnehmen kann, was ich für wichtig halte. Die Plattenfirma bestätigt mir indirekt durch den Vertrag, dass es für mein Repertoire, das ich aufnehmen möchte, immer noch ein Publikum gibt.“ Labels als Pulsmesser des Zeitgefühls. Das dicke Geld aber garantiere ein solcher Vertrag keineswegs.

„Es ist völlig in Ordnung, dass Platten einen nicht mehr zum Großverdiener machen. Man muss sich ‚live‘ bewähren.“ Gerhaher steht für unverfälschte Qualität; beweisen lässt sie sich am besten auf dem Konzertpodium, auf der Opernbühne; im Studio dagegen nur bedingt: „Man ist nicht in einer so angespannten Situation wie vor einem Live-Auftritt.“ Vielleicht ist das auch die Erklärung dafür, dass einige

Foto: Dorothee Falke/BMG



Lieder in der Einspielung der „Schönen Müllerin“ leicht gebremst wirken, etwa in „Ungeduld“ oder „Mein“. „Nein, das war gewollt“, gibt Gerhaher zu, „gerade bei ‚Mein‘ möchte ich nicht zu emotional sein, das Lied selbst besitzt bereits genug Expressivität.“ Ihm sei es ganz recht, wenn es „kein Knaller“ ist. Ist solche Zurückhaltung ästhetisches Programm?

„Ich möchte nicht, dass die Zuhörer meinen, ich würde mich mit dem, was ich singe, identifizieren.“ Klingt so, als wolle Gerhaher eine Distanz zwischen sich und seiner Rolle schaffen. Womöglich riskiert er damit seine Glaubwürdigkeit. „Nein. Das extremste Beispiel ist, wenn ich in der Passion den Jesus singe. Es wäre blasphemisch, hier von einer völligen Identifikation sprechen zu wollen. Dasselbe gilt aber selbst für einen Papageno.“ Den hat er zuletzt bei der Ruhr-Triennale im Herbst 2003 gesungen. Selbst auf der Bühne sei er immer noch Christian Gerhaher, der nur in diesem Moment den Papageno zu singen hat. „Besonders problematisch ist es, wenn die Zuschauer bei Schubert glauben, ich sei der Winterreisende. Die Gefahr ist, dass mich die Leute mit dem Text, den ich singe, gleichstellen.“ Er jedoch versteht seine Aufgabe allenfalls als die eines Biographen. Überhaupt, auch der Begriff des Künstlers ist für ihn problematisch.

„Ich bin primär Stimmbesitzer, dann erst Musiker. Somit sehe ich den Sänger lediglich als Handwerker, der vermittelt, was der Komponist sich ausgedacht hat.“ Bescheidenheit ist eine Zier; gleichzeitig aber behauptet Gerhaher, dass Liedsänger als Handwerker mehr gefordert seien als reine Opernsänger. „Sie müssen sich ihrer technischen Möglichkeiten und der Schwierigkeiten des Gesangs eher bewusst

sein.“. Deswegen kann er die Reaktionen, mit denen man gelegentlich die Leistungen eines Fischer-Dieskau abkanzelt, nicht verstehen. „Die Arroganz, die ich in der Hochschule ihm gegenüber festgestellt habe, ist mir unerklärlich. Er war es doch, der das Lied als Gattung etabliert und dadurch eine ungewollte Revolution ausgelöst hat.“ Gerhaher selbst ist Quereinsteiger. Begonnen hat er als Mediziner. Dann liefen Gesang und Anatomie eine

„Niemand hat Eichendorff besser vertont als Schumann“

Zeit lang parallel, schließlich der Wendepunkt: Zwei Tage nach seinem dritten Staatsexamen hat er am Stadttheater Würzburg sein erstes Engagement angetreten.

„Der Seiteneinstieg ins Gesangsfach hat mich davor bewahrt, in die an Hochschulen üblichen Gesangsstudentenfamilien einzutreten.“ Für ihn sei es von Vorteil gewesen, dass er rechtzeitig gelernt habe, seine Schicksalsfäden selbst in die Hand zu nehmen. „Es gibt Professoren, die kaum dass man sich für ein Musikstudium entschieden hat, erst einmal Klein-Familien formieren. Ich finde das höchst problematisch, weil dadurch ein oft exklusiver Charakter entsteht, der einem fürs Berufsleben später nichts bringt.“ Jeder stehe am Ende allein auf der Bühne, und da müsse man halt genau wissen, was man dort erreichen will.

„Die Herausforderung für einen Sänger besteht darin, allein durch den Klang, durch die Synthese von Wort und Ton den Hörer in seinen Bann zu ziehen.“ Besonderen Anspruch auf Gültigkeit erhebt diese Aussage beim Lied. Die Tatsache, dass gerade bei der „Winterreise“ viele Zuschauer einen Liederabend besuchen „in der Erwartung eines emotionalen Vollbades“, empfindet Gerhaher als ebenso ermüdend wie belastend. Er möchte den Notentext so singen, wie er notiert ist. Nicht mehr, nicht weniger. Schwierig scheint die Sache indes bei Heine-Vertonungen. Mit seinem aus Studienzeiten bestens vertrauten Klavierpartner Gerold Huber hat Gerhaher soeben Schumanns „Dichterliebe“ veröffentlicht. Die Betonung der Heineschen Ironie hält er für

heikel. „Mag manches ironisch oder zynisch sein, vieles ist zunächst einmal ehrlich gemeint.“ Heines Texte seien nicht die Grundlage für ein Lachkonzert, sondern hätten einen ernsten Hintergrund, den Schumann auch entsprechend eingefangen hat. Eines seiner nächsten diskographischen Ziele ist übrigens der „Liederkreis“ op. 39, denn: „Niemand hat Eichendorff besser vertont als Schumann.“ Auch nicht Wolf?

„Ich finde es überhaupt nicht richtig, zu behaupten, dass Hugo Wolf die Fahne Schuberts weitergetragen hat.“ Wolf habe nicht den Sinn für die große Form gehabt. Das Großartige wie bei Schubert, die Gehaltenheit, das situative Moment, Logik, Stringenz – „das hat Wolf nicht gehabt“. Am ehesten würdigt Gerhaher das „Italienische Liederbuch“, das sei „Operette im besten Sinne“. Peu à peu spinnt Gerhaher den Bogen weiter, zu Mahler, zu Strauss. Aber immer wieder kommt er zu dem Schluss: „Keine Aussage steht so, wie sie ist. Auch nicht bei mir.“ ■

Biographie

Christian Gerhaher, geboren 1969 in Straubing, studierte Medizin in München und Rom und Gesang bei Paul Kuen und Raimund Grumbach; 1998-2000 Ensemblemitglied am Stadttheater Würzburg; seither freischaffend; nach „Freischütz“- und „Zauberflöte“-Produktionen war er 2004 als Figaro-Graf in Straßburg und in Menottis „Goya“ beim Wiener Klangbogen-Festival zu hören. 2005 übernimmt er in Frankfurt die Titelrolle in Monteverdis „Orfeo“.

CD-Tipps

Brahms, Vier ernste Gesänge; **Martin**, Jedermann-Monologe; **Schubert**, Gesänge des Harfners; Gerold Huber (Klavier); Arte Nova CD 74321927712
Haydn, Schöpfung; Röschmann, Schade, Concentus musicus Wien, Harnoncourt; dhm 2 CD 82876583402
Mahler, Kindertotenlieder, Lieder eines fahrenden Gesellen; Gerold Huber (Klavier); Arte Nova CD 74321878182
Schubert, Die schöne Müllerin, Winterreise, Schwanengesang, Gesänge des Harfners; Gerold Huber (Klavier); Arte Nova 3 CD 82876577472
Weber, Freischütz; Schnitzer, Stojkovic, Zeppenfeld, Prégardien, Cappella Coloniensis, Weil (Ltg.); dhm 2 CD 05472775362

Neu
Schumann, Dichterliebe, Lieder; Gerold Huber (Klavier); RCA CD 82876589952; alle Aufnahmen über BMG

